

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2011

Hans-Dieter Heumann: Hans-Dietrich Genscher. Die Biographie

Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2012, 346 S., 54 Abb., ISBN 978-3-506-77037-0

Die Zeitgeschichtsschreibung nicht nur der Bundesrepublik Deutschland vermißt längst eine moderne, quellenbasierte Biographie des langjährigen Bundesministers des Auswärtigen Hans-Dietrich Genscher. Seine immense Bedeutung für die internationale Politik, vor allem für die Ost-West-Beziehungen von der Mitte der 70er Jahre bis zum Ende des Kalten Kriegs wird durch einen Begriff schlagartig deutlich, der auch im anglo-amerikanischen Sprachbereich völlig geläufig, dabei zunächst negativ und dann später positiv besetzt war und ist: Genscherism(us); kein bekannter Name steht derart für einen eigenen Politikstil. Noch länger war Genscher aus der Bonner und Berliner Partei- und Innenpolitik nicht wegzudenken. Seine elf Jahre an der Spitze der FDP markieren nur unvollständig die Zeit, in der er die bei weitem stärkste politische Figur seiner Partei war.

Das Erscheinen einer neuen Genscher-Biographie ist daher zu begrüßen, zumal der Diplomat, Bracher-Doktorand und Dozent an der renommierten Washingtoner Georgetown University einerseits als akademisch ausgewiesen und andererseits als erfahrender diplomatischer Praktiker gelten kann. Er nimmt jedoch nicht nur Genschers aus heutiger Sicht unvorstellbar lange Amtszeit als Außenminister in den Blick. Vielmehr sucht er auch in seinem Leben nach Motiven für politisches Handeln und in seiner nicht unbedingt auf dieses Amt zulaufenden politischen Laufbahn nach Kontinuitätslinien. Allein schon ein Blick auf die Seitenverteilung zeigt aber, daß der Schwerpunkt des Bandes verständlicherweise auf Genschers Außenministerzeit von 1974 bis 1982 liegt. Dabei schildert Heumann eine Vielzahl von außenpolitischen Erfolgen.

Unter den maßgeblichen Politikern der NATO-Staaten gehörte Genscher beispielsweise sicher zu den ersten, die die Bedeutung Gorbatschows sahen und dies bereist in ihr politisches Handeln einbezogen, als viele andere in Bonn und andernorts noch skeptisch waren und bestenfalls an alten Wein in neuen Schläuchen glaubten und daher den neuen KPdSU-Generalsekretär im Grunde sogar für gefährlicher hielten als seine Vorgänger. Der mit Genschers Haltung einhergehende Vertrauengewinn auf sowjetischer Seite sollte sich 1989/90 auszahlen. Dies gilt auch für die guten Beziehungen, die Genscher zu seinen Amtskollegen in Paris und Washington, Dumas und Baker, aufbauen konnte. Völlig neu ist dies spätestens seit dem Erscheinen von Genschers Erinnerungen nicht. Weniger bekannt sein dürfte seine Rolle bei der Befreiung der als Geiseln festgehaltenen Angehörigen der US-Botschaft im Iran im Jahr 1980. Die damals noch traditionell guten Beziehungen zwischen Bonn und Teheran bewährten sich hier in stiller diplomatischer Kleinarbeit.

Nicht minder wichtig ist Genschers Rolle als außenpolitischer Kontinuitätswahrer über die Wende 1982 hinweg. Als Außenminister und FDP-Vorsitzender gleichermaßen verhinderte er auf einer Reihe von Politikfeldern, daß der Wechsel von einer sozialliberalen zu einer christdemokratisch-liberalen Koalition zu radikalen Brüchen führte. Dazu gehörte sicherlich auch die Umsetzung des Stationie-

rungsteils des NATO-Doppelbeschlusses, von dem sich der alte Koalitionspartner im Grunde verabschiedet hatte. Wer den diplomatischen Schaden in Erinnerung hat, den die deutsche Abstimmungsverhalten über ein militärisches Eingreifen in Libyen 2011 hinterließ, kann wohl ermessen, was passiert wäre, wenn die Bundesregierung den von ihr maßgeblich mitinitiierten und ungleich wichtigeren Doppelbeschuß einseitig aufgegeben hätte. Die Verläßlichkeit der Bundesrepublik Deutschland auch in dieser Frage gehörte zu dem Vertrauensbonus, der 1989 bei den Verbündeten im Westen in Anspruch genommen werden konnte.

Auffallend blaß bleiben dagegen einige Abschnitte, von denen man sich mehr versprochen hätte. Aber weder zur Guillaume-Affäre und dem Rücktritt Brandts noch zu Genschers Haltung zum PLO- und RAF-Terrorismus erfährt man maßgeblich Neues. Ebenso bleibt die das Wirken Genschers als Innenminister, und das schließt die Fragen des Umweltschutzes ein, unterbelichtet, obwohl die Akten dazu längst im Bundesarchiv zugänglich sind. Hier wird auch indirekt noch einmal die Konzentration auf den Außenpolitiker Genscher deutlich.

So weit, so gut. Manches, bei weitem aber nicht alles von dem, was Heumann schreibt, ist originell. Das wird auch beim Blick auf die Belege deutlich: Mit knapp 500 Endnoten auf 16 Seiten kann man bei weitem nicht alles nachweisen, zumal mit nicht immer nachvollziehbaren Entscheidungen, was nachgewiesen wird und was nicht. Durch die eher zufällig wirkenden Belege erscheinen viele nachgewiesene Zitate leider sehr suggestiv ausgewählt und aus dem eigentlich Zusammenhang gerissen. Sicher informativ waren die gut 30 Interviews mit großteils hochrangigen Zeitzeugen, die mit den zahlreichen Memoiren die eigentliche Basis der Arbeit bilden. Archivmaterial – soweit es nach dem Bundesarchivgesetz außerhalb der 30-Jahres-Frist zugänglich ist – hat Heumann dagegen nicht verwendet, trotz seiner Feststellung: „Unverzichtbar waren dokumentarische Quellen“ (10). Für 1989/90 verweist er immerhin bisweilen auf ihm wie auch immer vorliegende Aktenstücke in imaginären Editionsbänden, von denen niemand weiß, ob sie so je erscheinen werden bzw. die bereits in anderer Form erschienen sind. Bisher drucken die Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland jedenfalls keine DDR-Dokumente ab, und der Band zu „German Unification 1989–1990“ der Documents on British Policy Overseas kam bereits 2010 auf den Markt, ohne von Heumann berücksichtigt zu werden. Seit 2011 gibt es zudem einen Editionsband des Auswärtigen Amts außerhalb der AAPD. Auf Akten im Besitz Genschers konnte auch Heumann leider nicht zurückgreifen.

Daß Heumann ein positives Bild seines ‚Helden‘ hat, dürfte er mit vielen anderen Biographen teilen. Aber das sollte Grenzen haben, wenn man nicht in die Kategorie der Jubelschriften einsortiert werden will. Eher unschön sind dabei schon die teils in Zitate verpackten unnötigen Anstrengungen, Genscher auf Kosten anderer verdienter Politiker hervorzuheben. Vollends durchschaubar wird diese Methode, wenn man Henry Kissinger gerne mehrfach als Laudator Genschers zitiert, ihn aber ansonsten als „in Theorie und Praxis“ frühneuzeitlich (198) abtut. Noch untrüglicher sind offenkundige Fehlurteile: Genscher als praktisch alleinigen Vater des Euro darzustellen, schießt jedenfalls weit über das Maß der zulässigen Heldenverehrung hinaus, ebenso die nahezu völlige Ignorierung Kohls in dem 30-seitigen Kapitel zu Europa. Und Genscher im Zusammenhang mit Überlegungen 1991/92 über eine mögliche Kandidatur für das Amt des Bundespräsidenten als ebenbürtigen Konkurrenten Kohls zu schildern, wenn es um „Einfluß und Popularität“ in der Bundesrepublik (39) ging, verkehrt nun vollends die Machtverhältnisse in Bonn. Manche störende Schnitzer (das AKW Kalkar etwa war nicht das zweite AKW in der Bundesrepublik Deutschland) und Lektoratsmängel (Wiederholungen von Zitaten und Belegen innerhalb weniger Seiten) kann man dagegen notfalls überlesen.

So sind es letztlich nicht die kleineren Irrtümer, die einen auf eine weitere Genscher-Biographie warten lassen. Sie sollte vor allem auf einer allgemein nachvollziehbaren breiteren und solideren Quellenbasis fundieren, für die Heumann hoffentlich seine Interviews zur Verfügung stellt. Aber auch der hier anzuseigende Band macht deutlich, daß Genscher einer der wichtigsten Politiker der Bonner Republik war.

Sankt Augustin

Hans-Heinrich Jansen